

der Privatdozent der Hygiene Prof. Dr. Hermann Griesbach ernannt.

Personalchronik. Der bekannte Kastellan des Wilhelmsthaler Schlosses Friedrich Engelbrecht, der lange Jahre im Dienst des letzten Kurfürsten stand, diesen auch nach Prag begleitete und seit 1898 die Kunstschätze des Wilhelmsthaler Schlosses getreulich verwaltet, beging am 13. Februar seinen 75. Geburtstag. — Ihren 70. Geburtstag feierten Pfarrer Haas (11. Februar), der seit

41 Jahren an der lutherischen Gemeinde in Kassel wirkt, ferner Fräulein Emilie Zickler (13. Februar), die seit fast 4 Jahrzehnten in der öffentlichen Wohlfahrtspflege und seit etwa 20 Jahren als erste Frau in der Verwaltung der Stadt tätig ist, und der Inhaber der bekannten Seifenfabrik Friedrich Neul (22. Januar), der sich namentlich auch um die Förderung der zeitgenössischen heftischen Kunst Verdienste erworb und eine der wertvollsten Gemäldeansammlungen einheimischer Künstler besitzt.

Heftische Bücherschau.

Entgegnung.

Die Besprechung meiner „Besiedelung des Thüringischen Eichsfeldes auf Grund der Ortsnamen und der Mundart“ (Duderstadt 1919, Verlag A. Mecke) durch A. Fucel in Heft 1, Seite 15, Jahrg. 1921 dieser Zeitschrift kann ich nicht unerwidert lassen, einmal, weil sie meinen Standpunkt nicht klar erkennen läßt und Unrichtigkeiten enthält, und zum andern im Interesse der Sache selbst.

1. A. a. O. § 3 Anm. 4 sage ich: „Wie sehr ich mir auch des Problematischen der Namendeutung, ganz allgemein, bewußt bin, so habe ich mich doch zuweilen auf ihren schwanken Boden begeben zu müssen geglaubt, dann vor allem, wenn sie zum Beweise von Thesen ein ob auch nur geringes Moment beitragen oder selbst von andern Erwägungen gewinnen konnte. Methodisch halte ich es geradezu für geboten, und wenn es auch zuweilen allzu kühn erscheinen sollte, selbst bei nur geringer Wahrscheinlichkeit ihrer richtigen Deutung doch auch diese schwache Stütze für die Lösung von siedlungs-geschichtlichen und ähnlichen Fragen auszunutzen.“ Wie demgegenüber der Rezensent sagen kann, ich hätte der Unsicherheit der Grundlagen meiner Untersuchung nicht genügend Rechnung getragen, verstehe ich nicht.

2. In § 4 zitiere ich Virchow. Dieser sagt, daß der brünette Typus „im Herzen von Deutschland, von Sachsen-Koburg-Gotha und den anstoßenden Teilen von Thüringen beginnend . . . sich die Weser herauf und durch das östliche Hessen bis in die Provinz Hannover und Westfalen (er)streckt.“ Daß in diesen Gebieten die Durchdringung der blonden germanischen Rasse mit brünetten keltischen Elementen am vollständigsten war, wird mit Recht gefolgert. — Der Rezensent legt mir auf Grund dieser Worte die Behauptung unter, der brünette Typus träte im Eichsfeld stärker hervor als im übrigen Mitteldeutschland! Er hat offensichtlich „in diesen Gebieten“ falsch bezogen!

3. Ebenso bedenklich ist es, wenn der Rezensent behauptet, ich führe den brünetten Typus auf die Slaven zurück. Ich lasse ihn § 4 von den Kelten herkommen und sage ebenda und § 43, daß der neben dem brünetten vorkommende schwarze Typ auf die Slaven zurückweisen könnte. Etwas mehr Genauigkeit hätte man von dem Rezensenten erwarten dürfen.

4. Dem slavischen Einfluß habe ich in den Ortsnamen nur ein Minimum konstatiert. Daß Slaven, in welcher Form auch immer, auf dem Eichsfelde angesiedelt waren, ist urkundlich bewiesen. Diese Tatsache läßt es zum mindesten methodisch geraten erscheinen, etwaige slavische Anklänge in Ortsnamen auf ihre wirkliche Geltung zu untersuchen; eine kategorische „völlige Ablehnung“ slavischer Spuren ist unangebrachter Dogmatismus.

5. Ebenso dogmatisch ist es, wenn der Rezensent es als zweifellos hinstellt, daß der brünette Typ auf die

vorindogermanische Bevölkerung, also wohl die von mir erwähnten Präneolithiker, zurückgeht, und nicht auf die Kelten. Das eine ist Hypothese wie das andere. In den Präneolithikern sehen manche Gelehrte einen Typ, der nicht mit dem bloßen Brünetsein gegeben ist: sehr wesentlich für ihn ist vielmehr die Nasenform, und ich habe ihn in Thüringen genug gesehen. Auf dem Eichsfelde begegnet er auch, aber seltener, und zwar in dem § 4 und Anm. 1 von mir erwähnten schwarzen Typ. In der Schweiz soll seine Gesichtsförm öfters vorkommen.

6. Nach den Sprachtatsachen des Ursprungsgebietes der Leine scheint sich mir eine Verbindung des Flußnamens mit ahd. löh zu verbieten.

7. Daß die moderne Mundartenforschung für die Besiedelungs- und Stammesfragen noch manche wertvolle Aufschlüsse liefern kann und wird, steht außer Frage. Hertels Annahmen waren zu äußerlich, sowohl nach der sprachlichen wie der geschichtlichen Seite. Aber die blühende Sozilinguistik wird bei der Auflösung der Verschmelzungen und bei der Verfolgung der Einflüsse, die Phonetik insbesondere bei der Betrachtung der Sprachphänomene in ihrem ganzen Umfange, von der Lautqualität bis zu den verschiedenen Akzenten, nicht zum letzten dem musikalischen, wertvolle Spuren und Beziehungen aufdecken, die, mit wissenschaftlicher Vorsicht, aber methodisch alle Möglichkeiten erwägend, in sich schon weit über Arnold hinausgehend, allerdings im Zusammenhang mit den andern Hilfswissenschaften der Siedlungs- und Stammesforschung zu betrachten sind, wie umgekehrt Leipziger zünftige siedlungs-geschichtliche Arbeit auch die Mundarten heftend zu Rate zieht. Und hierfür habe ich in meiner „Besiedelung“ einen methodischen Versuch vorgelegt, der hoffentlich noch manchen Nachfolger finden wird. Denn nur eine systematische Reihe von derartigen Untersuchungen wird imstande sein, uns auf diesem Wege erheblich vorwärts zu bringen, und für deren Inangriffnahme auch hier zu werben, war der Neben Zweck dieser Entgegnung auf des Rezensenten Regation.

Köln a. Rh.

Dr. Konrad Hentrich.

Hierzu habe ich zu bemerken:

Zu 1.: Die theoretische Mahnung zur Vorsicht bei Ortsnamendeutungen, die der Verfasser § 3 Anm. 4 gibt, ist mir nicht entgangen. Um so verwunderlicher ist es, daß er sie praktisch nicht befolgt. Wenn er § 3 sagt „Spuren keltischer Siedelung auf dem zur Behandlung stehenden und angrenzenden Gebiete zeigen sich in Orts- und Flußnamen“, so erkläre ich nochmals auf das bestimmteste, daß keine einzige der hier angegebenen Ableitungen mit Sicherheit als keltisch angesehen werden kann. Die Gleichung walah = wolkisch (im Sinne volcischer Siedelung) kann ich nicht anerkennen und halte „walah“ in Ortsnamen mit Jakob Meininger